

Freude

Die Freude, die man an der Ausübung des Sports hat, geht oft mit Schwierigkeiten und großen Herausforderungen einher. Wir sehen, dass es auf der ganzen Welt viele Menschen gibt, die Sport einfach aus Freude an der körperlichen Bewegung, aufgrund der Möglichkeit, andere Menschen kennenzulernen oder neue Fähigkeiten zu erlernen, oder wegen des Gefühls der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ausüben. Hier entsteht die Freude dadurch, dass man etwas macht, was man mag oder liebt. Letztendlich ist die Freude ein Geschenk, das auf der Liebe basiert, und das gilt für alle Sportarten [40] Vgl. J. PIEPER, *About Love* (Chicago 1974). Seite 42. Diese Verbindung zwischen Freude und Liebe zum Sport lehrt uns viel über die Beziehung zwischen Gott, Liebe und Freude in unserem spirituellen Alltag.

Die Tatsache, dass die meisten Menschen Sport nicht aus Gewinn- oder Erfolgsstreben ausüben, macht ihn zu einem noch interessanteren Phänomen. Für Leistungssportler sind Momente der Freude am Sport jedoch meist mit Leiden und Opfern aller Art verbunden und das Ergebnis großer körperlicher und geistiger Anstrengungen. Dies lehrt uns, dass wahre, tiefe und dauerhafte Freude oft dann entsteht, wenn wir uns vorbehaltlos für etwas engagieren, was wir leidenschaftlich gerne tun. Diese Leidenschaft kann dem Sport selbst gelten oder Teamkollegen, und zwar in dem Maße, wie man zusammen versucht, ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Wenn die Freude verbunden mit der Leidenschaft und Liebe zum Sport oder zu den Teamkollegen eine Realität ist, die Sportpsychologen als Antrieb zur Leistungssteigerung und Grund dafür betrachten, dass der Sportler immer wieder teilnehmen möchte, dann kann dies für Trainer und Sportmanager eine gute Möglichkeit sein, Parallelen zwischen der Ausübung eines Sports und einem Leben im Glauben aufzuzeigen.

„Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen“ [41] PAPST FRANZISKUS, *Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* (24. November 2013), Nr. 1: a. a. O., S. 7. Seite 44. Papst Franziskus betont die zentrale Bedeutung der Freude im Leben eines Gläubigen als ein Geschenk, das es gilt, mit allen zu teilen. Ebenso macht Sport nur Sinn, solange er Raum für gemeinsam erlebte Freude bietet. Es geht nicht darum, die Opfer und Leiden zu leugnen, die das Training und die Ausübung des Sports mit sich bringen, sondern letztendlich sollte der Sport bei allen, die ihn praktizieren, und bei allen begeisterten Zuschauern auf der ganzen Welt Freude auslösen (Textpassagen aus 3.5 Freude).

Regeln

Jeder Mensch macht von den Talenten, die er erhalten hat, in seinem Alltagsleben und gegebenenfalls auch im Sport Gebrauch. Unter Berücksichtigung der Regeln und Normen der jeweiligen Sportart und der von den Trainern vorgegebenen Strategien und Taktiken setzt jeder Athlet seine eigene Freiheit und Kreativität ein, um die gesetzten Ziele innerhalb der festgelegten Parameter zu erreichen. Auf diese Weise legt der Sport Zeugnis von der Tugend der Gerechtigkeit – verstanden als Gehorsam gegenüber den Regeln – ab. [...] Ohne Regeln würde die Bedeutung des Spiels und des Wettbewerbs verloren gehen.

Im Mittelpunkt dieser Reflexion steht, dass Sport für unser Dasein notwendig ist; wir erfinden ihn und nehmen aus freiem Willen daran teil, da wir ihn gerne ausüben. In gewisser Weise ist der Sport Teil der Dimension der Unentgeltlichkeit. Der Sport basiert daher auf folgenden Voraussetzungen: der Zusammenarbeit und der Akzeptanz der Regeln, auf die er gründet. [...] Im Sport ist der Gegner ein Teilnehmer an einem von Regeln bestimmten Wettbewerb und kein Feind, der vernichtet werden soll. [...] Der Begriff *Kompetition* bezieht sich genau darauf, da er sich von den beiden lateinischen Wörtern *com* – mit und *petere* – sich bemühen bzw. suchen ableitet. Die Teilnehmer eines Wettstreits, die Mitstreiter „streben gemeinsam danach“, ihr Bestes zu geben.

So sehen wir, wie der Sport den Menschen hilft, sich zu entfalten, denn es wird ein Umfeld geschaffen, in dem Freiheit und Verantwortung, Kreativität und die Beachtung von Regeln, Spaß und Ernsthaftigkeit miteinander verbunden sind.

Athleten halten sich an das Fairplay nicht nur, wenn sie die formellen Regeln befolgen, sondern auch, wenn sie Gerechtigkeit gegenüber ihren Gegnern wahren, damit alle Wettbewerbsteilnehmer ungehindert am Spiel teilnehmen können. Es ist eine Sache, die Spielregeln einzuhalten, um nicht von einem Schiedsrichter bestraft oder wegen eines Regelverstößes disqualifiziert zu werden, und eine andere, vorsichtig und respektvoll gegenüber dem Gegner und dessen Freiheit zu sein, unabhängig von irgendeiner reglementarischen Auswirkung.

Fairplay ermöglicht es dem Sport, zu einem Mittel der Erziehung und Bildung für die gesamte Gesellschaft zu werden, da er Werte und Tugenden wie Ausdauer, Gerechtigkeit und gute Manieren vermittelt, um nur einige zu nennen, auf die Papst Benedikt XVI. hinweist: „Ihnen, meine lieben Sportlerinnen und Sportlern, kommt eine nicht unbedeutende Rolle in der Gesellschaft zu, wenn Sie diesen Haltungen und Überzeugungen ein Gesicht verleihen und sie über Ihre sportlichen Aktivitäten hinaus im familiären, sozialen, kulturellen und religiösen Engagement authentisch verkörpern. Dies kann besonders für die jungen Menschen ein wertvoller Beitrag sein angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen, des zunehmenden Verlusts an Werten und einer wachsenden Orientierungslosigkeit“ [34] PAPST BENEDIKT XVI., *Ansprache an die Österreichische Alpine Ski-Nationalmannschaft* (6. Oktober 2007).. In diesem Sinne haben die Sportler die Aufgabe, „auch Erzieher zu sein, denn Sport kann viele Werte wie Loyalität, Freundschaft und Teamgeist wirkungsvoll vermitteln“ [35] PAPST JOHANNES PAUL II., *Ansprache an die Versammlung des Exekutivausschusses der FIFA* (11. Dezember 2000). (Textpassagen aus 3.2. Freiheit, Regeln, Kreativität, Zusammenarbeit).

Teamgeist



Heute ist eine individualistische Mentalität weit verbreitet. Einzel-interessen scheinen manchmal Vorrang vor dem Gemeinwohl zu haben. Sport schult den Teamgeist, der hilft, den Egoismus zu überwinden. Hier ist die Individualität des Athleten eng mit einem Team verbunden, das zusammenarbeitet, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

So sagte Papst Franziskus in seiner Ansprache anlässlich des 70. Gründungsjahres des Italienischen Sportzentrums zu den Jugendlichen: „Ich wünsche euch auch, dass ihr das Vergnügen, die Schönheit spürt, die mit dem Spiel als Teil einer Mannschaft verbunden sind. Das ist sehr wichtig für das Leben. Nein zum Individualismus! Nein dazu, nur für sich selbst zu spielen. In meiner Heimat sagen wir zu einem Spieler, wenn er das macht: ‚Aber der da will den Ball ganz alleine essen!‘ Nein, das ist Individualismus: behaltet den Ball nicht für euch, spielt mit der Mannschaft, als Team! Die Mitgliedschaft in einem Sportverein bedeutet, dass man jede Form des Egoismus und der Selbstisolierung ablehnt. Sie ist eine Gelegenheit, anderen Menschen zu begegnen und mit ihnen zusammen zu sein, sich gegenseitig zu helfen, den Wettkampf in gegenseitiger Achtung auszutragen und in der Brüderlichkeit zu wachsen“ [36] . PAPST FRANZISKUS, Ansprache an die Mitglieder des Centro Sportivo Italiano (CSI), Katholischer Sportverband Italiens, anlässlich des 70. Gründungsjahres (7. Juni 2014).

Jedes Teammitglied ist einzigartig und trägt auf seine Weise zur Mannschaft bei. Das Individuum geht in der Gemeinschaft nicht unter, da seine individuelle Besonderheit wertgeschätzt wird. Jeder Einzelne ist von einzigartiger und spezifischer Bedeutung, die das gesamte Team stärker macht. Eine großartige Mannschaft besteht aus großartigen individuellen Persönlichkeiten, die nicht allein, sondern gemeinsam spielen. Im Sport werden die Gaben und Talente jedes Einzelnen in den Dienst der Mannschaft gestellt (Textpassagen aus 3.3 Individualismus und Teamgeist).

Gleichberechtigung und Solidarität



Jeder Mensch ist nach dem Bild und Abbild Gottes geschaffen und hat das Recht, sein Leben in Würde zu leben und mit Respekt behandelt zu werden. Alle haben das gleiche Recht, die vielfältigen Dimensionen der Kultur und des Sports zu erleben und zu genießen. Jeder Mensch hat das Recht, seine individuellen Fähigkeiten unter Berücksichtigung der eigenen Grenzen zu fördern. Diese Gleichberechtigung jedes Einzelnen bedeutet jedoch nicht Gleichförmigkeit und Konformität. Im Gegenteil, sie bedeutet, die Unterschiede und die Vielfalt menschlichen Lebens in Bezug auf Geschlecht, Alter, kulturellen Hintergrund und Traditionen zu achten. Dies gilt auch für den Sport. Es ist verständlich, dass es altersbedingt Unterschiede in der sportlichen Leistung gibt oder dass in den meisten Disziplinen Männer und Frauen nicht gegeneinander antreten. Menschen, deren grundlegenden körperlichen Fähigkeiten deutlich vom Durchschnitt abweichen, zum Beispiel aufgrund einer Behinderung, müssen anders beurteilt und bewertet werden.

Sport ist eine Aktivität, die die Gleichheit aller Menschen fördern kann und muss. „Die Kirche [...] betrachtet den Sport als ein Bildungsinstrument, wenn er hohe menschliche und geistige Ideale fördert und zur ganzheitlichen Schulung junger Menschen in Werten wie Loyalität, Ausdauer, Freundschaft, Solidarität und Frieden beiträgt“[46] PAPST JOHANNES PAUL II., Ansprache an eine Delegation des Fußball-Clubs Real Madrid (16. September 2002).. Der Sport ist ein Bereich unserer Gesellschaft, der die Begegnung zwischen allen Menschen fördert und sozioökonomische, rassische, kulturelle und religiöse Diskriminierung überwinden kann. „Sport kann uns im Geist der Gemeinschaft unter Völkern und Kulturen zusammenführen. Der Sport ist in der Tat ein Zeichen dafür, daß der Friede möglich ist“ [48] PAPST BENEDIKT XVI., Angelus (8. Juli 2007). (Textpassagen aus 3.8 Gleichberechtigung und Respekt).

Unter Solidarität in einer Sportmannschaft versteht man die Einheit, die zwischen den Mannschaftskollegen entsteht, die gemeinsam für das gleiche Ziel kämpfen. Ein solches Erlebnis vermittelt allen Teilnehmern das Gefühl, beachtet und persönlich wertgeschätzt zu werden. Solidarität im christlichen Sinne geht jedoch über die Mitglieder des eigenen Teams hinaus. Sie kann auch den Gegner auf dem Feld mit einschließen, der nicht mehr ohne fremde Hilfe aufstehen kann. Hier sind Unterstützung und Solidarität erforderlich; man fragt sich nicht mehr, ob die Niederlage des anderen seine eigene Schuld oder das Ergebnis einer Verkettung unglücklicher Umstände ist. Sport muss immer mit Solidarität einhergehen, denn der Sport ist aufgerufen, die höchsten Werte einer Gesellschaft, insbesondere die Förderung der Einheit der Völker, Rassen, Religionen und Kulturen deutlich zu machen und so dazu beizutragen, die vielen Spaltungen, unter denen unsere Welt heute noch leidet, zu überwinden [53] Vgl. PAPST FRANZISKUS, Ansprache an die Mitglieder des Europäischen Olympischen Komitees (23. November 2013). (Textpassagen aus 3.9 Solidarität).